

E&P Kompakt

Eine Information von Wintershall

Wie kann Effizienz bei der Erdölförderung gemessen werden? Wintershall forscht an neuem Kontrollinstrument

Den in einer Lagerstätte verbliebenen Anteil von Erdöl ermitteln und damit die Wirksamkeit der eingesetzten Fördermethoden überprüfen – dieses Ziel verfolgen Experten des Deutschen GeoForschungszentrums GFZ und von Wintershall in einem gemeinsamen Forschungsprojekt. Zum Einsatz kommt dabei eine bekannte Methode aus der Geowissenschaft.

Wintershall und das Helmholtz-Zentrum Potsdam - Deutsches GeoForschungszentrum GFZ arbeiten gemeinsam an einem neuen Forschungsprojekt: Um den **Anteil des noch vorhandenen Erdöls** in einer Lagerstätte zu ermitteln, haben sie im Frühjahr im Ölfeld Bockstedt die **Ausbreitung elektromagnetischer Felder im Untergrund** gemessen.

„Wenn die Methode wie geplant funktioniert, könnten wir mit solchen Messungen in Zukunft genauer bestimmen, wie sich der **Ölgehalt einer Lagerstätte** im Laufe der Produktion **entwickelt** und ob unsere Fördermethoden Wirkung zeigen“, sagt Wintershall-Projektmanager Bert Verboom. „Damit hätten wir ein **umweltfreundliches Kontrollinstrument**, das uns dabei hilft, mit neuen und bestehenden Fördertechniken effizienter Erdöl aus einer Lagerstätte zu fördern.“

Das Verfahren an sich ist bekannt und erprobt: Elektromagnetische Messungen werden in der Geowissenschaft bereits seit Jahrzehnten verwendet, um die geologische Struktur des Untergrunds zu entschlüsseln. Das GFZ hat in Deutschland bereits Messungen in Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt durchgeführt.

Juli 2014

Tel. +49 561 301-3301
Fax +49 561 301-1321
presse@wintershall.com
www.wintershall.com



Wintershall-Projektleiter Bert Verboom und Kristina Tietze (GFZ) haben gemeinsam erste Messungen im Feld durchgeführt.

Bei der sogenannten „**Controlled Source Electromagnetic (CSEM)**“ wird kurzzeitig **Wechselstrom** mit niedriger Frequenz in den Boden geleitet. Auf die Umwelt hat das Verfahren keine Auswirkungen: Tiere und Pflanzen werden nicht beeinträchtigt. Durch den Stromfluss entstehen **elektromagnetische Felder im Untergrund**, deren Signale von passiven Empfängern gemessen werden. Je nach Beschaffenheit des Untergrunds sind die **Felder stärker oder schwächer** ausgeprägt. „So ermitteln wir die **Leitfähigkeit** des Untergrunds. Die Daten verraten uns auch, wie hoch der Anteil von Erdöl an dieser Stelle ist“, so Kristina Tietze, Projektmanagerin beim GFZ.



Die Empfängerstationen erfassen elektromagnetische Felder im Untergrund – die Daten geben Auskunft über das vorhandene Erdöl in der Lagerstätte.

Der Grund: Das in einer Erdöllagerstätte vorhandene **Erdöl und Salzwasser** weisen eine **unterschiedliche elektrische Leitfähigkeit** auf. Das **Salzwasser ist sehr leitfähig, Öl hingegen nicht**. Je höher also bei den Messungen die elektrische Leitfähigkeit ist, desto mehr Salzwasser, aber weniger Öl befindet sich im Boden. Umgekehrt deutet eine **niedrige Leitfähigkeit** auf **mehr Öl** an dieser Stelle hin.

Verläuft die Erdölförderung so wie gewünscht, dann wird das vorhandene Öl nach und nach aus den Gesteinsporen verdrängt und durch Salzwasser ersetzt. Die Leitfähigkeit des Untergrunds müsste im Laufe der Produktion also stetig zunehmen.

Mit der CSEM-Methode könnte man diese **Veränderungen durch wiederholte Messungen nachverfolgen**. Absolute Zahlen zum Ölgehalt lassen sich so zwar nicht bestimmen; mit der Methode könnte Wintershall künftig aber dennoch überprüfen, wie **wirksam** die eigenen **Förder-techniken** tatsächlich sind. Die Wintershall-Ingenieure könnten so zum Beispiel Bohrungen noch gezielter setzen oder den Einsatz von Techniken optimieren, mit denen mehr Öl gefördert werden soll.



Besprechung im Bus: Bert Verboom (von links), Projektleiterin Kristina Tietze und Mitarbeiter Stefan Rettig (beide GFZ).

Test in Bockstedt

Ob die Leitfähigkeits-Messungen dafür geeignet sind, wollen die Forschungspartner durch Tests ermitteln. Ein erster Feldversuch wurde **im Erdölfeld Bockstedt** im Bereich zwischen den Ortschaften **Heiligenloh und Aldorf** durchgeführt. Der Test auf dem **18 Quadratkilometer** großen Gebiet begann Anfang **Mai 2014** und dauerte mit Auf- und Abbau insgesamt ungefähr **drei Wochen**.

Für die Messungen wurden insgesamt **vier Sendestationen** und etwa **25 passive Messstationen (Empfänger)** eingesetzt. Eine Sendestation besteht aus jeweils drei Elektroden, über die der Strom in den Boden eingespeist wird. Bei den Elektroden handelt es sich um handelsübliche Stahlstangen von wenigen Metern Länge. Sie wurden bis **in eine Tiefe von maximal zehn Metern installiert** und über vollisolierte Stecker und doppelt isolierte Kabel an einen schallgedämpften Stromgenerator angeschlossen, wie er auf jeder Baustelle üblich ist. Bei einer der vier Sendestationen diente zusätzlich die Stahlummantelung der stillgelegten und einzementierten **Wintershall-Ölbohrung Bo 23** als Einspeiseelektrode. Dank der Bohrung erreichte diese Sendestation eine größere Tiefe als die Sender mit den üblichen Stahlstangen. Die Forscher von GFZ und Wintershall erhoffen sich davon eine bessere Qualität der Messdaten. Die Sender kamen nacheinander zum Einsatz; **Strom floss** also immer **nur an einer Sendestation**. Die Einspeisung dauerte pro Station insgesamt etwa ein bis zwei Tage und fand ausschließlich tagsüber statt. Mitarbeiter von GFZ und Wintershall begleiteten den Test zu jeder Zeit.

Eine **Messstation** besteht aus vier Elektroden und drei Magnetfeldsensoren, die die erzeugten elektromagnetischen Felder im Boden messen. Bereits in wenigen Metern Entfernung vom Einspeisepunkt sind die elektromagnetischen Felder so stark abgeklungen, dass sie nur mit solch speziell dafür konstruierten Sensoren und Messverstärkern erfasst werden können. Ein Datenlogger zeichnete die Messdaten auf.



Die Elektroden leiten den Wechselstrom in den Boden und erzeugen so elektromagnetische Felder im Untergrund.

Anders als bei den Sendestationen nehmen die Empfänger lediglich die Signale aus dem Untergrund auf, ohne selbst elektrische Ströme zu erzeugen. Die Elektroden und Magnetfeldsensoren wurden im Boden vergraben und nach Abschluss der Messungen wieder entfernt.

Späterer Einsatz im Ölfeld

Der Test in Bockstedt soll Aufschluss darüber geben, ob das Verfahren die gewünschten Daten für die Ölförderung liefert. Er soll außerdem klären, ob sich eine Bohrung als Elektrode für die Stromeinspeisung eignet. Derzeit werden die aufgezeichneten Daten sorgfältig ausgewertet.

Für das Frühjahr 2015 ist eine erneute Messung geplant, um die Daten zu vergleichen und eine Änderung des Ölanteils im Erdölfeld Bockstedt zu bestimmen. Eine kommerzielle Anwendung in anderen Ölfeldern wäre ab 2016 denkbar.

Funktioniert die CSEM-Methode wie geplant, könnte sie künftig die **Effizienz von Fördertechniken** zur Verbesserung der Ölausbeute überprüfen. Ein Beispiel wäre etwa das **Einpressen von Wasser** oder auch das **Polymerfluten wie mit dem biologisch abbaubaren Verdickungsmittel Schizophyllan**: Leitfähigkeits-Messungen zu Beginn und im weiteren Verlauf des Polymerflutens könnten Aufschluss darüber geben, ob das mit Schizophyllan angedickte Salzwasser das Öl wie gewünscht aus dem Gestein verdrängt – oder ob das Verdickungsmittel gegebenenfalls an einer anderen Stelle eingesetzt werden muss.

Diese und andere Bilder stehen auf www.wintershall.com in der Mediathek zum Download bereit.



Die Daten aus dem Erdölfeld Bockstedt werden zurzeit von den Forschungspartnern Wintershall und GFZ ausgewertet.